

Hans Peter Staffelbach : Goldschmied in Sursee 1657-1736

Autor(en): **Rittmeyer, Dora F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **38 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Peter Staffelbach

Goldschmied in Sursee 1657—1736

Von Dora F. Rittmeyer, St. Gallen

Am 12. Februar 1936 jährte sich zum 200. Male der Todestag des berühmten Goldschmieds. Verdient er es eigentlich, daß er so genannt wird, daß man seiner überhaupt noch gedenkt?

Herr Professor Dr. *Georg Staffelbach* in Luzern, aus der gleichen Surseer Familie stammend, hat sich letztes Jahr die Aufgabe gestellt, diese Fragen zu beantworten, die Werke des Meisters zu sammeln und seinen Lebensweg zu erforschen. Die Arbeit erwies sich aber bald als zu umfangreich, als daß er sie neben seinen Amtspflichten bis zu diesem Zeitpunkt hätte allein bewältigen können. Die Erforschung der Genealogie übertrug er Herrn *Wocher*, Assistenten an der Bürgerbibliothek in Luzern. Mich bat er ebenfalls um Mitarbeit. Da es uns gelang, eine große Zahl prächtiger Werke von Hans Peter Staffelbach zu den bereits bekannten wieder zu entdecken, entschloß sich der Konservator des Kunsthauses in Luzern, Dr. *Paul Hilber*, im Januar und Februar 1936 eine Gedächtnisausstellung zu veranstalten. An den etwa 50 Werken, Kultgegenständen und profanen Arbeiten, die dort vereinigt waren, ließen sich Eigenart und Stilentwicklung des Meisters trefflich beobachten. Wer Gelegenheit hatte, sie zu sehen, wird beim Betrachten der wundervollen Silberarbeiten ihrem Schöpfer, Hans Peter Staffelbach, gern den Ruhm zuerkennen, zu den besten Künstlern in der Schweiz zu gehören.

Beim Sammeln der gedruckten Literatur¹⁾ über den Meister fanden wir ihn denn auch erstmals erwähnt in *Johann Caspar Füßlins* Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, geschrieben um 1770. Das will viel heißen, daß der Zürcher Schriftsteller den 34 Jahre zuvor verstorbenen Goldschmied aus Sursee als würdig erachtet, unter die besten Künstler aufgenommen zu werden, wo er von den ausgezeichneten Zürcher Goldschmieden nur Hans Jakob Stampfer und Peter Oeri erwähnt, von den trefflichen Baslern und Bernern, Zugern und Rapperswilern gar keinen. Er glaubte aber, Hans Peter Staffelbach habe zu Anfang des 17. Jahrhunderts gelebt, was ihm *Nagler* in seinem Lexikon nachschreibt.

Nur wenige der aufgezählten Autoren bringen eigene Forschungsergebnisse über Hans Peter; die Notizen über sein Leben sind sehr spärlich. Am häufigsten wird sein umfangreichstes Werk, der Silbertabernakel im Kloster Muri kurz erwähnt und abgebildet. Auf handschriftliche Quellen zurück gingen namentlich *Balthasar*, *Ostertag*, *Pfyffer*, *Liebenau*, *Kiem* und *Estermann*, von den neuen Forschern *P. Ignaz Heß*, *Franz Heinemann*, *Linus Birchler*. Erfreulicherweise zieht die neue Inventarisierung der Kunstdenkmäler seit *Robert Durrer* auch die Werke des Barock zu Ehren, während sie von *Joh. Rud. Rahn* und seinen Schülern achtlos oder geflissentlich übergangen wurden.

Wir suchten die Lücken in der Biographie und in der Reihe der Werke durch Forschungen in Sakristeien, Museen und Privatsammlungen sowie in Archiven²⁾ auszufüllen, wobei in den letztern das Material zur Familiengeschichte im allgemeinen viel reichlicher zum Vorschein kam als für Hans Peter im besondern. Dabei

¹⁾ Verzeichnis Seite 143f. Die Titel der Arbeiten und die Seitenzahlen sind dort genau angegeben, sie werden bei den folgenden Literaturhinweisen möglichst nicht wiederholt.

²⁾ Verzeichnis Seite 144.

zeigte es sich bald, daß wir es mit einer eigentlichen Goldschmiede-Dynastie zu tun haben, die Hans Peter begründete und die bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts dem Goldschmiedeberuf in Sursee treu blieb.

Herr Professor Dr. Staffelbach schreibt die Geschichte Hans Peter Staffelbachs und seiner Nachkommen verbunden mit reizvollen kulturhistorischen Forschungsergebnissen aus Sursee, Luzern und Solothurn in der wissenschaftlichen Beilage des Jahresberichtes 1935/36 der Luzerner kantonalen höhern Lehranstalten³⁾. Er gestattete mir, die kunsthistorischen Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit, verbunden mit einer kurzen Biographie Hans Peter Staffelbachs an dieser Stelle zu veröffentlichen. Wir beabsichtigen, die beiden Arbeiten in einem Bande vereinigt, in Luzern herauszugeben.

Hans Peter Staffelbachs Leben

Hans Peter Staffelbach wurde am 28. April 1657 in Sursee geboren als Sohn des Augustin Staffelbach, Schneider, Wachtmeister und Einiger und der Catharina Göldlin. Diese Notiz ist im Surseer Taufbuch nachträglich eingeschrieben. Er selber schrieb in sein Notizbüchlein 1656. Dieses Büchlein, eine Familienchronik, ist das einzige von seinen persönlichen Dokumenten, das wir kennen. Vermutlich sind alle seine andern Schriften, Aufzeichnungen, Zeugnisse und Zeichnungen dem großen Brande von Sursee vom Jahre 1734 samt seinem Hause zum Opfer gefallen⁴⁾.

Während die Archive interessanten Aufschluß geben über den Werdegang und das spätere Leben seines ältern Bruders Georg Ludwig, Stadttrompeter in Solothurn, schweigen sie völlig über Hans Peters Lehrzeit und Wanderschaft. Kasimir Pfyffer ist in der deutschschweizerischen Literatur der erste, welcher erzählt, Hans Peter sei neun Jahre lang am Hofe Papst Innocens XI. in Rom angestellt gewesen⁵⁾. Weil die Gardeverzeichnisse in Rom zerstört sind, ließ sich nicht nachweisen, ob er sich zunächst als Gardist in seiner Freizeit im Goldschmiedeberufe ausbildete. Eine kurze Notiz aus römischen Archiven, leider ohne genaue Quellenangabe, bestätigt wenigstens seinen Aufenthalt in Rom. Er wird aufgezählt in einer Liste mit andern Schweizer Künstlern mit den kurzen Worten: «Staffelbach Gio. Pietro, orefice, fiorentino nel 1660». Darnach scheint er wirklich als Goldschmied in Rom gearbeitet zu haben, etwa gleichzeitig mit Hans Jakob Bullinger und Giovanni? da Zurigo⁶⁾.

In Sursee mögen die tüchtigen Goldschmiede Zacharias Schnyder und Marx Lantzrein, die zu Ämtern und Würden emporstiegen, des Jünglings Vorbilder gewesen sein. Beziehungen zu den Schweizern in Rom fehlten dort nicht, denn Hans Peters Patin, Frau Schultheißin Schnyder von Wartensee, geborne Pfyffer, war die Schwester des Ludwig Pfyffer, der 1686 in Rom als Gardehauptmann starb und in San Pellegrino begraben liegt⁷⁾. Der Vater Hans Peters, Augustin Staffelbach, unternahm 1675, im Mai, eine Wallfahrt nach Rom, wozu ihm der Rat «15. gl. viaticum begünstigte». Für seinen ältern Sohn Georg Ludwig erneuerte er 1681 das Bürgerrecht,

³⁾ Erscheint im Juli 1936 in Luzern.

⁴⁾ Der Text dieses Chronikbüchleins wird, soweit er Hans Peter Staffelbach und seine Söhne betrifft, in der Biographie von Dr. G. Staffelbach als Beilage abgedruckt.

⁵⁾ Kasimir Pfyffer nennt leider die Stelle nicht, aus der er diese Nachricht schöpfte. Vielleicht Familienaufzeichnungen Pfyffer?

⁶⁾ A. Bertolotti: Artisti Svizzeri in Roma nei Secoli XV, XVI e XVII. Studi e ricerche negli Archivi romani.

⁷⁾ A. S. A. 1911, S. 104. Für die Pfyffer-Genealogie handschriftl. Aufzeichnungen Pfyffer in der Bürgerbibliothek Luzern. Hist. Biogr. Lex. der Schweiz.

wogegen er für Hans Peter weder Lehrlohn, noch Reisegeld, noch Empfehlungsschreiben oder Aufbewahrung des Bürgerrechtes begehrte. Hans Peter ist auch in den Verzeichnissen der Lukasbruderschaft in Luzern nicht zu finden, noch in der Surseer Bruderschaft der Goldschmiede, Bildhauer, Maler, Glasmaler und Glaser, welche der Luzerner Lukasbruderschaft angegliedert war⁸⁾. Auch in den Luzerner Beisäßen- und Gesellenverzeichnissen fand ich ihn nicht, somit wird er kaum in Luzern gelernt oder längere Zeit gearbeitet haben.

Im September 1684 erscheint Hans Peter Staffelbach erstmals im Surseer Ratsprotokoll unter den neuen Bürgern. Die Aufnahme geschah gewöhnlich nach zurückgelegtem 20. Altersjahr oder nach der Heimkehr von der Wanderschaft als ehrsamer Handwerksmeister. Hans Peter zählte damals 27 Jahre. Er verheiratete sich 1685 in Luzern mit Anna Maria Carlin aus Solothurn⁹⁾.

Hans Peter Staffelbach hatte in den folgenden Jahren und namentlich von 1691 an besonders viele Aufträge von Solothurn und Umgebung, wie sich aus der Schilderung seiner Werke zeigen wird. Es sei hier als Beispiel das große Altarkreuz im Kirchenschatz von St. Ursen, gestiftet 1692, erwähnt¹⁰⁾.

Die kleine Landstadt Sursee war für einen tüchtigen Goldschmied nicht ungünstig gelegen. Kirchlich gehörte sie zum Benediktinerstifte Muri, politisch zur Stadt Luzern. Das Gebiet gehörte ins Bistum Konstanz. Das Cistercienserstift St. Urban und das Benediktinerstift Einsiedeln besaßen so viele Güter und Rechte in Sursees Umgebung, daß sie auch eigene Schaffner darin unterhielten: Murihof, St. Urbanhof, Einsiedlerhof. Mit dem Schaffneramte waren sehr oft Glieder der Familie Schnyder von Wartensee betraut, die zugleich die höchsten Ämter in der kleinen Stadt bekleideten. Vor den Mauern der Stadt erhob sich das Kapuzinerkloster. Auch zum benachbarten Chorherrenstifte Beromünster bestanden enge Beziehungen. In allen diesen Stiften und Klöstern, und wo irgend Surseer Bürger als Geistliche eintraten, haben sich bis heute Werke Hans Peter Staffelbachs erhalten, obwohl deren Schätze sehr zusammengeschmolzen sind, namentlich um 1798 und in St. Urban und in Muri bei der Aufhebung verschleudert wurden. Der Zahl nach ist der Meister noch am besten vertreten in St. Urban und Engelberg, während Einsiedeln nur eine Statuette und zwei Kelche aufzuweisen hat¹¹⁾.

Wir haben über 200 Werke mit Staffelbachs Merkzeichen aufgestöbert, weit zerstreut in Städten, Dörfern, Klöstern und Kapellen, Sakristeien und Sammlungen und sind uns bewußt, damit noch lange nicht alle erfaßt zu haben. Und doch betrieb er seine Kunst nicht fabrikmäßig. Natürlich arbeitete er mit Gesellen und Lehrlingen, wie aus mehreren Ratsprotokollaufzeichnungen ersichtlich ist. Ferner waren ihm ein langes Leben und Gesundheit beschieden, und zwei seiner Söhne wandten sich ebenfalls dem Goldschmiedeberufe zu und bedienten sich lange Zeit der gleichen Merkzeichen.

Der ältere, Franz Ludwig, geb. 1687, arbeitete 1711 bis 1715 in Sursee und besaß dort ein eigenes Haus. Er mag damals als selbständiger Meister das Zeichen F.L.S. im Schilde nebst dem Surseer Zeichen geführt haben, das uns zweimal, nicht sehr deutlich, begegnet ist.

Der jüngere Sohn, Hs. Georg Joseph, geb. 1695, bezeichnete seine Arbeiten mit den gleichen Stempeln wie sein Vater Hans Peter, nämlich mit dem Surseer Zeichen

⁸⁾ Original-Rodel im Staatsarchiv Luzern. Schneller: Luzerns St. Lucas-Bruderschaft. 1861.

⁹⁾ Staatsarchiv Solothurn sowie Bürgerbücher von Protasius, Bürgerkanzlei Solothurn. Vermutlich die am 22. Dez. 1659 geborne Anna Maria, Tochter des Bernhard Carlin, Zitronen- und Gewürzkrämers, aus dem Wallis stammend, in Solothurn eingebürgert 1671.

¹⁰⁾ Führer zum Kirchenschatz der St. Ursus-Kathedrale in Solothurn, Ausgabe von 1935, von F. Schwendimann, Domprobst.

¹¹⁾ Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, von Linus Birchler, Bd. I, S. 10, 121, 128/129.

und dem Staffelbachwappen mit den drei gestaffelten Bächen. Daher haben wir die lange Reihe von Werken von 1685 bis mindestens 1760. In den Jahren 1716 bis 1736 waren sowohl Hans Peter als sein Sohn Hs. Georg Joseph in Sursee tätig, und die Arbeiten aus jenen Jahren sind kaum zu unterscheiden. Nach 1730 datierte sind wohl eher dem Sohne zuzuschreiben. Nach 1738 war dieser durch Vorschrift von Luzern genötigt, wie alle Surseer Goldschmiede, größere Silberarbeiten, von 6 Lot an, auch mit dem Luzerner Beschauzeichen stempeln zu lassen¹²⁾. Ein Stempel versucht sogar Sursee und Luzern zu verbinden.

Hs. Georg Joseph Staffelbachs Sohn, Georg Joseph Anton, geb. 1722, ebenfalls Goldschmied, veränderte das Surseer Zeichen, indem er das linke Feld schräg schraffierte, als wollte er noch die Staffelbach-Bäche andeuten. Als Meisterzeichen führte er G. I. S. im Kleeblatt. So bezeichnete Arbeiten zeigen meistens den beginnenden oder ausgesprochenen Rokokostil in sorgfältiger Ausführung.

Bedeutend seltener sind die Arbeiten seines Sohnes Jost Michael Staffelbach. Wir werden kaum irren, wenn wir ihm die Merkzeichen I. M. S. im Trapez, natürlich in Verbindung mit dem Surseer Zeichen, zuschreiben. Er ist in den Kirchenrechnungen 1782 bis 1794 ausdrücklich als Goldschmied bezeugt. Er lieferte die drei Kanontafeln in die Surseer Pfarrkirche, welche sein Onkel, der Rektor Chori Peter Joseph Staffelbach 1778 stiftete. Auch sein Sohn Georg Joseph Irene wurde Goldschmied. Arbeiten von ihm sind uns bisher nicht bekannt.

Nachdem wir die fünf Goldschmiede-Generationen verfolgt haben, kehren wir zu dem bedeutendsten, dem Stammvater Hans Peter zurück. Seine fruchtbarste Tätigkeit fällt in die Jahre 1690 bis 1720. Um 1704 war er zum Beispiel so beschäftigt, daß er die vom Surseer Rat in Auftrag gegebene neue Monstranz für die Pfarrkirche immer wieder zurückstellte und 1706 ermahnt werden mußte, sie nun endlich zu vollenden. Schauen wir auf die große Zahl von Werken aus jener Zeit, die erhalten geblieben und von feinsten Ausführung sind, so kann uns der Aufschub nicht verwundern. Von 1700 bis 1704 hatte er den großen Tabernakel für Muri in Arbeit, dann folgte eine Reihe auf das feinste ausgeführter Monstranzen, zum Beispiel für das Kloster Wesemlin in Luzern, St. Urban, Deitigen, Oberdorf, Solothurn, und manche andere, dazwischen Kelche, Ciborien und fast alle kirchlichen Geräte aus Silber.

Nicht zu vergessen sind die profanen Arbeiten Hans Peter Staffelbachs, für die er ganz besonders berühmt war, alle die Becher und Pokale, Kannen und Schalen, Platten mit figuralen Reliefs, von denen uns leider nur wenige bekannt sind. Eine ganze Anzahl wird 1798 und später in den Schmelztigel gewandert sein, wie das Surseer Ratssilber samt Staffelbachs Bechern und Kannen und viele profane Silberschätze aus den Stiften, zum Beispiel Beromünster¹³⁾. Ein Teil gelangte zunächst in Privatbesitz und dann durch Antiquare in ausländische Sammlungen, wo sie heute besonders schwer nachweisbar sind und oft den Besitzer wechseln. Auch die profanen Arbeiten, die wir kennen, und jene, die uns nur in Aufzeichnungen erhalten sind, verteilen sich über Hans Peters und seines Sohnes Schaffenszeit. Die Trinkschale im Kunsthaus in Zürich¹⁴⁾ macht den Anfang im Stil der Spätrenaissance, die Platte mit der Bärenjagd¹⁵⁾ sowie der Dreiämterbecher im Berner Historischen Museum, datiert 1707, stehen ungefähr in der Mitte. Die kleine Platte mit der Medaille, welche das Urteil des Paris darstellt, im Landesmuseum in Zürich, scheint mir eine Arbeit des Sohnes Hs. Georg Joseph zu sein.

¹²⁾ Kapitel über das Goldschmiedehandwerk in Sursee und die übrigen Surseer Goldschmiede.

¹³⁾ M. Estermann: Die Stiftsschule von Beromünster, 1876, Gebr. Räder, Luzern, S. 183/184.

¹⁴⁾ Sammlung Rütschi, Leihgabe im Zürcher Kunsthaus,

¹⁵⁾ Jetzt in Privatbesitz Kt. Zürich, ehemals in Rußland?



(Klischee: Sauerländer A.G., Aarau)

Abb. 1. Silberner Tabernakel im Kloster Muri (Aargau).

Aus: Stammler, «Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau».

Die Stadt Sursee wußte sich die Tüchtigkeit des Meisters Hans Peter Staffelbach nicht nur für den Schmuck der Kirche und die Vermehrung des Ratssilbers zunutze zu machen, er wurde 1691 in den Großen Rat (Rat der Zwanzig) und ins Wintergericht gewählt. Damit begann eine ganze Reihe von Ämtern und Ämtlein: Maßfekker (Eichmeister), Brotschauer, Fleisch- und Weinschätzer, Kernenschauer, Schützenmeister, Zeughausmeister (Zeugherr), Weihermeister, Einiger, Pfleger der Elogiusbruderschaft¹⁶), die er teils miteinander, teils nacheinander und offenbar zur großen Zufriedenheit von «Rät und Burgeren» versah, denn wir vernehmen in all den Jahren in den Ratsprotokollen nie eine Klage, nur einmal eine kleine Rüge und Buße wegen einer romantischen Anwendung als Zeughausmeister.

Nie mußte ihn der Rat auffordern, Schulden zu bezahlen, nie ihm helfen, solche einzutreiben. Er vermochte den großen Umsatz seiner Werkstatt selbst zu bewältigen. Große Lager an Edelmetall und Juwelen, wie sie die heutigen Goldschmiede zeigen, brauchte er übrigens kaum zu haben, denn damals brachten die Auftraggeber meistens Altsilber, Becher, Schmuck und Münzen zum Verarbeiten und begnügten sich oft mit buntem geschliffenem Glas statt Schmucksteinen. Einige Modelle für profanen und kirchlichen Gebrauch wird er wohl stets zur Verfügung gehalten haben, zum Beispiel Kelche, bei denen die bildlichen Darstellungen nur aufgeschraubt sind, und auf Wunsch des Bestellers noch ausgewechselt werden konnten.

In einigen Erbfällen, die vor dem Rat entschieden wurden, ist er als Miterbe genannt. Etwas empfindlich im Ehrpunkt scheint er gewesen zu sein, denn er klagte zwei- oder dreimal wegen Beleidigung und erhielt jedesmal Satisfaktion. Um 1707 wurde er in den Kleinen Rat (Rat der Zwölf) gewählt, 1724 zum Spitalherrn und 1732 zum Statthalter. Weite Reisen scheint er nicht mehr unternommen zu haben; er war ziemlich regelmäßig in den Ratssitzungen anwesend.

In der Familie blieb er von Schicksalsschlägen nicht verschont. Herr Prof. Dr. Staffelbach erzählt darüber sehr anschaulich, namentlich von den vielen Söhnen, von denen jedoch nur zwei den Vater überlebten, nämlich Christoph Vital, Kaplan in Menznau, und Hs. Georg Joseph, der Goldschmied, der seinem Vater in vielen Ämtern nachfolgte und auch zum Statthalter emporstieg. Hans Peters erste Gattin, die ihm neun Kinder geschenkt hatte, starb um 1700. Er vermählte sich 1701 zum zweitenmal mit Katharina von Esch, aus der Familie der Surseer Hinterglasmaler.

Ein überaus harter Schlag muß für Hans Peter Staffelbach der furchtbare Brand von Sursee vom 13. Oktober 1734 gewesen sein, dem auch sein Haus, sowie das seines Sohnes im Wert von 2500 Gulden und 4200 Gulden, samt Inventar gerechnet, zum Opfer fielen¹⁷).

Wie die andern Surseer Ratsherren, mußte auch Statthalter Staffelbach sich bald nach dem Brande mit einem Gefährten auf den Weg machen, um bei den Regierungen der Miteidgenossen um Brandsteuer zu bitten. Laut Ratsprotokoll wurden der damals 77jährige Mann nach Bern, sein Sohn Hs. Georg Joseph, der bereits im Großen Rat war, nach Freiburg deponiert. Hans Peter überlebte das Unglück um einund-einviertel Jahr. Am 22. Januar 1736 war er noch in der Ratssitzung. Am 12. Februar 1736 starb er im Alter von 78 Jahren und 10 Monaten.

¹⁶) Laut Ratsprotokoll 1711, f. 255 war Hans Peter Staffelbach Pfleger der Schmiedmeister-Elogius (Elogius) Bruderschaft. Es fällt auf, daß er nicht mit den andern Surseer und Luzerner Goldschmieden bei der St. Lucas-Bruderschaft war. Vielleicht hängt dies mit seinen Lehr- und Wanderjahren zusammen, in Städten, wo die Goldschmiede der Schmiedezunft angehörten, vielleicht aus ganz persönlichen Gründen, unvollendete Lehrzeit oder dergleichen.

¹⁷) Bürgerbibliothek Luzern. Ms. 91 F. In den Surseer Ratsprotokollen, aus denen wir nebst den Kirchenbüchern diese biographischen Aufzeichnungen zusammensuchten, steht darüber keine direkte Notiz.

Gedruckte Literatur, worin Hans Peter Staffelbach erwähnt wird, chronologisch geordnet

- Füßli, Joh. Caspar.* Geschichte der besten Künstler in der Schweiz nebst ihren Bildnissen. Zürich, Orell, Geßner Fießli & Comp. 1769—1774. 5 Bände. Band 3, Seite 65, keine Abbildung. 1770.
- Füßli, Joh. Rud.* Allgemeines Künstlerlexikon. Zürich, Heidegger & Comp. Supplement von 1771, S. 197.
- Balthasar, Joh. Ant. Felix.* Museum virorum Lucernatum fama et meritis illustrium quorum imagines ad vivum depicte visuntur. (Inscriptiones adjecit Collector Musei 1777.) Luzern, Jodocus Franz Jacob Wyssing, S. 80.
- Balthasar, Joh. Ant. Felix.* Historische, topographische und ökonomische Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern. Luzern, Joseph Alois Salzmann 1789. Band 3, S. 209.
- Holzhalb.* Supplement zu *Leus* Helvetischem Lexicon. 1791.
- Füßli.* Allgemeines Künstlerlexikon. Zürich, Orell Füßli & Co., 1810. Neue, ganz unveränderte Auflage besorgt von H. H. Füßli. Bd. 1, S. 641.
- Nagler.* Neues allgemeines Künstlerlexikon. (Unveränderter Abdruck der I. Auflage 1835—1853.) (Schwarzenberg & Schumann.)
- Ostertag, J. V.* in *Geschichtsfreund* Bd. X 1854, S. 237 (Notiz über Solaro di Gavone).
- Pfyffer, Kasimir.* Historisch-geographisch-statistische Gemälde der Schweiz. Der Kanton Luzern. Huber & Co., St. Gallen, 1858, S. 291.
- Schneller, Joseph.* Luzerns, St. Lucas Bruderschaft. 1861, S. 7, Anmerkung.
- Estermann, Melchior.* Die Sehenswürdigkeiten von Beromünster mit geschichtlichen Erläuterungen. Festschrift. Luzern, Gebr. Räder, 1878. S. 52 ff.
- Anzeiger für schweizerische Altertumskunde.* (Zitiert ASA.) 1878. S. 884. Notiz über den ins Ausland verkauften Balthasar-Becher. Hiezu Ms. in der Bürgerbibl. Luzern v. Bibl. Schürmann.
- Amiet, Jakob.* Das St. Ursus-Pfarrstift zu Solothurn. Solothurn, B. Schwendimann, 1878. S. 276 und 277.
- Staffelbach, Ignaz, Can.* Beromünster: Reiseskizzen beim Übergang des 18. ins 19. Jahrhundert, zur Heimatkunde des Kantons Luzern in bezug auf Sursee. 1882, Luzern, Gebr. Räder. S. 72. Offizieller Katalog der Schweiz. Landesausstellung Zürich 1883, Gruppe XXXVIII, Alte Kunst, II. Auflage, Nr. 53.
- v. Liebenau, Theodor.* Luzern. ASA 1884 S. 168 und ASA 1890 S. 327. Notizen über Rechnungen aus den Archiven St. Urban und Muri.
- Bertolotti, A.* Artisti Svizzeri in Roma nei secoli XV, XVI, XVII. Ricerche negli Archivi Romani. Bollettino storico della Svizzera italiana. Bellinzona, 1885. P. 191.
- Markwart, Otto.* Argovia XX. Die Baugeschichte des Klosters Muri. Aarau, Sauerländer, 1889/90. S. 84/85.
- Kiem, Martin.* O.S.B. Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri-Gries. Stans, 1888/1891. Band II, S. 146.
- Katalog der Abteilung für alte Kunst an der Schweiz.* Landesausstellung in Genf 1896.
- Estermann, Melchior.* Die Stiftskirche von Beromünster, ihre Umbauten, ihre Kunstschatze einst und jetzt. Katholische Schweizerblätter 1898. Räder & Co., Luzern. S. 292, 294, 295, 402, 405.
- Basler Nachrichten* 1902, Nr. 281. (Silberschale an der Ausstellung in Düsseldorf.) (Vgl. Rosenberg 3.)
- Stammlev, Jakob.* Pflege der Kunst im Aargau. Argovia XXX 1903, S. 126, 132, 173.
- Lehmann, Hans.* Die gute alte Zeit. F. Zahn, Neuenburg. S. 526.
- Heß, Ig.* O.S.B. Goldschmiedearbeiten für das Kloster Engelberg im 17. und 18. Jahrhundert. ASA. 1903. S. 35 ff.
- Durrer, Robert.* Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Erschienen als Beilage des ASA. Verlag Schweiz. Landesmuseum 1899—1927. S. 15, 497, 802, 972, 1112, 1113, 1120, 1164.
- Häfliger, Joseph Anton.* Historisches über das Geschlecht Häfliger, Zweig Beromünster. *Geschichtsfreund* Bd. 71, S. 153 u. 155.
- Heinemann, Franz,* im Schweizerischen Künstlerlexikon von Brun. Bd. IV, Suppl. 1917, S. 412. Die Entwicklung der Kunst in der Schweiz. Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer. (O. Pupikofer u. and.) St. Gallen, Fehrsche Buchhandlung, 1914. S. 359, 362.
- Rosenberg, Marc.* Der Goldschmiede Merkszeichen. III. Auflage, Band IV, S. 543/44, mit Literaturangaben. Zitiert Rosenberg 3.

- Schwendimann, Johannes.* Luzernische Handels- und Gewerbepolitik vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Luzern, Räder & Co., 1918. S. 79 ff.
- Wasmer, Jakob, Chorherr.* Luzerner Goldschmiedekunst. Vaterland Nr. 276/78 1919, 24. XI.
- Schwendimann, Johannes.* Luzernische Qualitätsarbeit aus alter und neuer Zeit. Katalog der kantonalen Gewerbeausstellung 1924. S. 38, 49.
- Hilber, Paul.* Aus der Geschichte der schweiz. Goldschmiedekunst. Jubiläumsschrift des Verbandes der schweizerischen Goldschmiede, 1924. S. 27. — Derselbe: Die altschweizerische Goldschmiedekunst. «Die Kunst in der Schweiz», Jahrgang 1931, Heft 3/4, S. 48.
- v. Tavel, Rudolf.* Von der schweizerischen Goldschmiedekunst. Garbe, VIII. Jg., 1. Jan. 1925. S. 203 u. 205.
- Bossardt, Fritz.* Alt Sursee. 1925. Sursee, J. Künigs Erben. S. 69, Abb. 30.
- von Falcke, Otto.* Alte Goldschmiedewerke im Zürcher Kunsthaus. (Sammlung Rüttschi, Depositum.) Rascher & Co., Zürich, 1928. Große Ausgabe, S. 83, Nr. 394.
- Birchler, Linus.* Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. I, S. 10, 121, 128, Bd. II, S. 728. Kunstdenkmäler des Kantons Zug, I, S. 274.
- Wegeli, R.* Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums 1929. Erwerbungen des Bernischen Historischen Museums. «Bund», 6. Febr. 1930.
- Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz.*
- Bossart, Fritz.* Georgius-Darstellungen der Stadt Sursee. 1933, Buchdruckerei J. Künigs Erben, Sursee. S. 13.
- Jenny, Hans.* Kunstführer der Schweiz. (Büchler & Co., Bern.) 1934. S. 287.
- Schwendimann, Fr., Domprobst.* Führer zum Kirchenschatz der Kathedrale und Pfarrkirche St. Ursen in Solothurn. 1935. (Buch- und Kunstdruckerei Union A.-G., Solothurn.)
- Walter, Otto, Verlag, Olten.* Katholische Kirchen des Bistums Basel. Prospekt 1935. (Muri-Tabernakel abgebildet.)

Handschriftliche Literatur

- Sursee:* Stadtarchiv. Ratsprotokolle von 1661—1739. Rechnungsbücher, Rodel, Missivenbücher. Kircheninventar von 1806.
- Sursee:* Pfarrarchiv. Rechnungsbuch. Bruderschaftsverzeichnisse.
- Sursee:* Privatarchiv Schnyder von Wartensee. Private und amtliche Aufzeichnungen der Herren Schnyder als Schultheißen, Seckelmeister, Muri- oder St. Urban-Schaffner. Für die Erlaubnis und Mithilfe in der Durchsicht sind wir Herrn Paul Schnyder von Wartensee in Luzern zu großem Dank verpflichtet.
- Luzern:* Staatsarchiv. St. Urban-Rechnungsbücher, Tagbücher, Korrespondenzen um 1670 bis 1730. Rodel der St. Lukas-Bruderschaft. Inventare der Jesuitenkirche in Luzern. Ratsprotokolle um 1670 bis 1685 ff. (Hindersässen und Mannschaftsverzeichnisse um 1670 bis 1685.)
- Luzern:* Bürgerbibliothek. Handschriftl. Aufzeichnungen von J. Ant. Felix Balthasar. Wappenbuch Balthasar. Familienchroniken Pfyffer usw.
- Solothurn:* Staatsarchiv. Ratsmanuale 1691—1696. Kirchenbücher von St. Ursen. Bürgerverzeichnisse von Protasius in der Bürgerkanzlei.
- Aarau:* Staatsarchiv. Muri-Akten. Sursee-Akten. (Repertorien mit Registern.)

(Fortsetzung folgt)